**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

**Herausgeber:** Hochparterre

**Band:** 25 (2012)

**Heft:** [3]: Thuns Taten : Planen und Bauen an der Postkartenidylle

**Artikel:** Die Umwandlung : Jahrzehntelang gab die Armee in Thun den Takt vor. Die politische Wende in Europa hat aber auch dort gewirkt

**Autor:** Huber, Werner

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-392157

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DIE UMWANDLUNG Jahrzehntelang gab die Armee in Thun den Takt vor. Die politische Wende in Europa hat aber auch dort gewirkt.

Text: Werner Huber

Keine andere Stadt der Schweiz ist so eng mit dem Militär verbunden wie Thun – seit bald 200 Jahren. Thun hat diese Rolle zunächst nicht gesucht, danach aber über Jahrzehnte wirtschaftlich davon profitiert. Seit dem Ende des Kalten Kriegs ist alles anders. Die Armee spielt zwar immer noch eine zentrale Rolle, doch sie ist nicht mehr allein. Zivile Nutzungen erobern eine einst verbotene Stadt.

Als sich die Schweiz nach dem Wiener Kongress im Jahr 1815 neu organisierte, wurde aus der zentralistischen Helvetischen Republik der napoleonischen Zeit wieder ein locker strukturierter Staatenbund. Die schweizerische Armee bestand aus Kontingenten, die die Kantone aus ihren eigenen Armeen entsandten. Entsprechend uneinheitlich waren Ausrüstung, Kleidung und Ausbildung. Im Sommer 1817 beschloss der Bund das Allgemeine Militärreglement für die Eidgenossenschaft. Dieses regelte mit einheitlichen Vorschriften die Bekleidung und Ausrüstung, die jedoch weiterhin, wie auch die Ausbildung, durch die Kantone besorgt wurden.

Eine Militärschule sollte immerhin für die höheren Kader eine einheitliche Ausbildung garantieren. Zürich, Luzern und Lenzburg wollten, den Zuschlag jedoch erhielt Thun, das sich nicht einmal beworben hatte. Es lag zentral, und die grosse Fläche der Allmend bot ein weites Übungsgelände in der Nähe der Stadt. 1819 wurde im ehemaligen Salzmagazin die Eidgenössische Militärschule eröffnet; das alte Kornhaus auf der Aareinsel Bälliz baute man zur Kaserne um.

**SCHULE WIRD WAFFENPLATZ** Gut zwanzig Jahre später beschliesst die Eidgenossenschaft, das Truppenübungsgelände auf der Thuner Allmend zu kaufen; aus der Militärschule wird ein Waffenplatz. Die unzulänglichen Unterkünfte für Offiziere und Soldaten, die in Zeltlagern biwakieren müssen, führen nach der Gründung des Bundesstaates zu langwierigen Verhandlungen um einen Kasernenneubau. Die Stadtbehörden möchten die Truppenunterkunft am angestammten Standort belassen und wehren sich gegen eine Verlegung aus der Stadt. Doch 1858 beschliesst der Bund den Neubau einer Kaserne am Rand der Allmend und führt einen Architekturwettbewerb durch. Gebaut wird jedoch keiner der Entwürfe, und nach langer Verzögerung werden der Genfer Kantonsingenieur Leopold Blotnitzki und der St. Galler Architekt Felix Kubly mit dem Projekt beauftragt. Unter L. Blotnitzkis Leitung wird der Neubau von 1864 bis 1868 realisiert. Charakteristisch sind die Ecktürme, der vorspringende Mittelteil und die Loggien; freigestellt sind die ursprünglich in Fachwerk konstruierten Aborttürme. Die Kaserne bietet Platz für 1162 Mann und 400 Pferde. Sie dient den Artillerie-, Genie- und Kavallerietruppen; die Infanterie verbleibt vorerst am Bälliz.

**SELBSTVERSORGERIN ARMEE** 1861 regt Hans Herzog, der eidgenössische Inspektor der Artillerie und spätere General, beim Bundesrat an, unter Bundesaufsicht eine zentrale Produktionsstätte für Kriegsgeräte zu schaffen.

Zwei Jahre später steht die Reparaturwerkstätte samt Magazin für Geschütze und Fahrzeuge bereit. Im gleichen Jahr wird das eidgenössische Feuerwerklaboratorium gegründet. Diese Anlagen kommen auf die Kleine Allmend zwischen Allmendstrasse, Bahnlinie und Aare zu liegen. Das Werkstattgebäude – vermutlich ein Entwurf Blotnitzkis – steht bis heute. Es ist ein langer, dreischiffiger Hallenbau mit einem an eine Basilika erinnernden Querschnitt.

Erst die revidierte Bundesverfassung von 1874 macht das Militärwesen zur Bundessache. Aus der Reparaturwerkstätte wird die Eidgenössische Konstruktionswerkstätte, aus dem Feuerwerklaboratorium die Eidgenössische Munitionsfabrik. Im folgenden Jahr nimmt der Bund das Eidgenössische Munitionsdepot in Betrieb, und 1885 veranlassen die eidgenössischen Betriebe in Thun die Einrichtung eines Telefon-Ortsnetzes mit einer Linie nach Bern.

Die Konstruktionswerkstätte produziert Transportwagen und Ausrüstungsgegenstände für alle Truppengattungen. Ein Schwerpunkt ist das Material für die Artillerie, wobei die Geschütze selbst zunächst meist die deutsche Firma Krupp liefert. 1915 gründet die Konstruktionswerkstätte eine Abteilung für Flugzeugbau. Die ersten sechs Maschinen des Typs DH-1, konstruiert von Flugzeugingenieur Häfeli, verlassen die Werkhallen schon ein Jahr später. Ein Unfall unterbricht Ende der Zwanzigerjahre die Serienfertigung von Flugzeugen; nach einer nochmaligen Blüte wird die Flugzeugproduktion in Thun 1941 definitiv eingestellt. Dafür erhält die Konstruktionswerkstätte Anfang der Fünfzigerjahre den Auftrag, eigene Panzer zu entwickeln, sodass im folgenden Jahrzehnt grosse Serien der Panzer 61 und 68 in Thun gefertigt werden.

**ALLES AUS DEM EIGENEN LAND** Der ersten Industrialisierungsphase in den Jahren nach 1860 folgt dreissig Jahre später eine zweite mit zwei Zulieferbetrieben als Hauptexponenten: die Cartonnagefabrik Hoffmann und die Metallwerke von Gustav von Selve. Der aus Zürich stammende Eduard Hoffmann beliefert ab 1890 die Armee mit Patronenladeschachteln aus geformtem Karton mit Blecheinfassung für das neue schweizerische Armeegewehr. Die Patronenhülsen aus Messing erfordern vermehrt Einfuhren von Halbfabrikaten, ausserdem benötigt man für das Elektrizitäts- und Telegrafennetz grössere Mengen an Kupfer- und Bronzedraht. Dabei ist die Schweiz von Importen abhängig, was dem Eidgenössischen Militärdepartement (EMD) missfällt. Um seine Geschäftsbeziehungen zum EMD und zur Eidgenössischen Obertelegrafendirektion auszubauen, eröffnet der aus dem westfälischen Altena stammende Industrielle Gustav von Selve im alten Thuner Elektrizitätswerk eine Fabrik zur Herstellung von Munitionsnäpfchen.

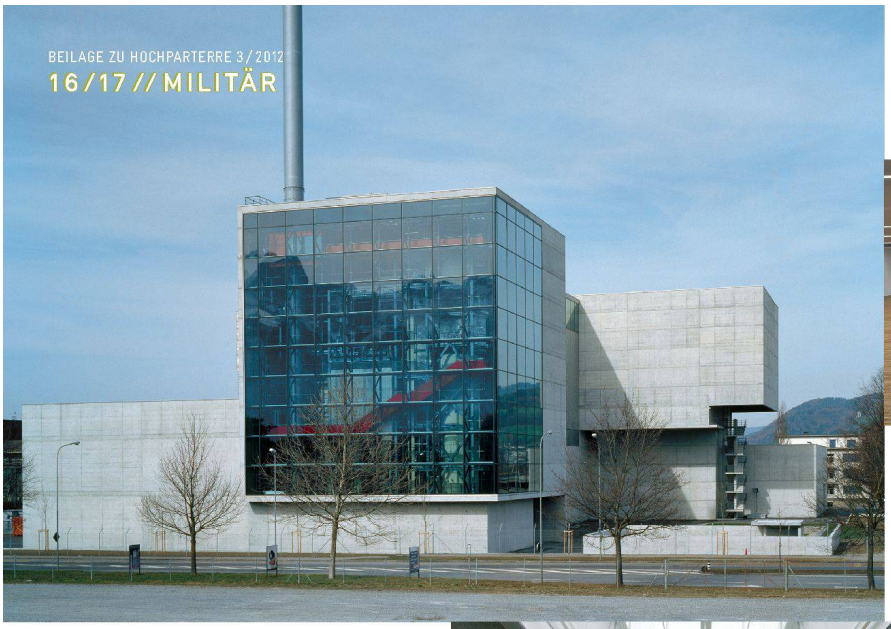
Auf der Schützenmatte entstehen Walzwerke, Drahtziehereien, Giessereien und eine Maschinenfabrik. Hausarchitekt ist Alfred Lanzrein. Die Schweizerischen Metallwerke Selve & Cie., wie die Fabrik seit 1911 heisst, steigen zum grössten Arbeitgeber der Region auf. Einen wahren Boom erlebt die Firma in der Zeit des Ersten Weltkriegs. 1918 geht die Produktion in den eidgenössischen Betrieben deutlich zurück – auch in der Selve. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird das fünfzigjährige Jubiläum im grossen Stil gefeiert, und 1949 weiht die Firma neben den bestehenden Fabriken und dem Laboratorium ein stolzes Verwaltungsgebäude ein. Grosse Werkanlagen entstehen in den Fünfzigerjahren ausserhalb der Stadt in Uetendorf.

**DIE WENDE VON THUN** Ist die Lage in der Welt schwierig, florieren die Betriebe der Rüstungsindustrie und Zulieferer. Diese Konjunkturzyklen sind typisch für Thun. Auf dem Höhepunkt arbeitet rund ein Viertel der Thuner und Thunerinnen für das Militär. Selbst die Putzfrau muss einen Schweizer Pass haben, sodass im Gegensatz zu anderen Industriestandorten der Ausländeranteil in Thun gering bleibt. Die wirtschaftliche und politische Wende in Mittel- und Osteuropa führt zur Armeereform 95 mit einer kleineren Armee, einem kleineren Budget und entsprechend weniger Aufträgen für die Unterhalts- und Produktionsbetriebe.

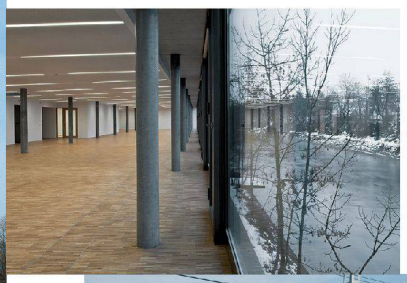
Um flexibler geschäften zu können, wandelt der Bund die öffentlich-rechtlichen Bundesbetriebe der Rüstungsindustrie in privatwirtschaftliche Aktiengesellschaften um. So entsteht im Mai 1998 die RUAG («Rüstungsunternehmen »

>Einträchtiges Miteinander: Waffenplatz und KVA.

Thun



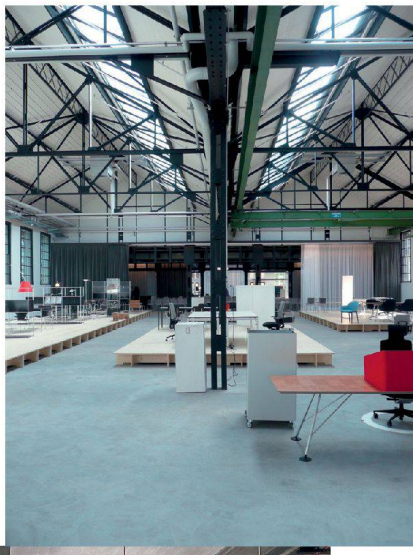
<8_Kehrichtverbrennungsanlage.



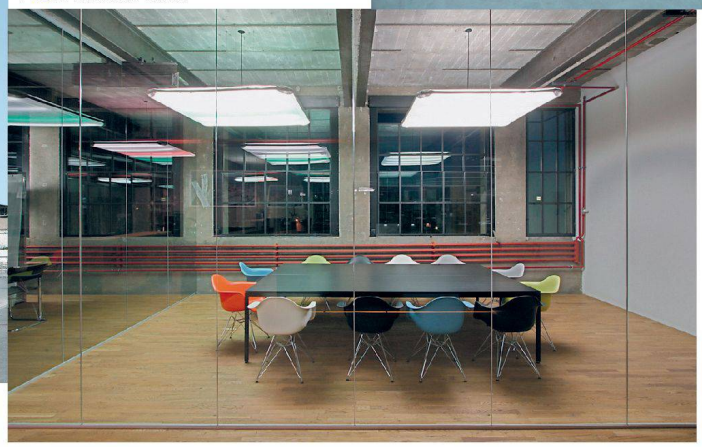
<9_Neue Büroräume in der ehemaligen Initialsprengstoffanlage der RUAG.

^10_Atelierhaus RUAG-Areal.

^12_Einbau einer Kindertagesstätte in der Industriehalle auf dem RUAG-Areal.



>13_Halle 6 mit Kultur- und Designprojekt «daskonzept».



v14_Verwaltungs- und Gerichtsgebäude Selve.

v15_Winkelbau Selve.

^11_Restaurant in der Zündkapselfabrik auf dem RUAG-Areal.

^16_Wohnüberbauung Selve, im Bau.

**8** KVA THUN, 2004

Die Kehrichtverbrennungsanlage im archaisch anmutenden Bunkergebäude kontrastiert mit der verglasten Rauchgasreinigung an der Allmendstrasse. Die Transparenz soll die Unternehmenskultur symbolisieren und macht die Betrachtenden neugierig auf das Innenleben. Signalrot zeigt sich dort ein Besucherparcours, der durch die wichtigsten Bereiche des Gebäudes führt und die Funktionen der Anlage erfahrbar macht.

› Adresse: Allmendstrasse 166 d
› Bauherrschaft: AVAG KVA, Thun
› Architektur: Andrea Roost, Bern
› GU: Planergemeinschaft Toscano Bernardi und Frei (TBF), Zürich; Andrea Roost, Bern
› Bauingenieure: Ingenieurgemeinschaft GTI: Theiler Ingenieure, Thun; Finger + Partner, Thun; Schwarz + van Helvoirt, Thun; Prantl Bauplaner, Thun
› Auftragsart: Präqualifikationsverfahren, 1995
› Kosten: total CHF 174 Mio. (Gebäude CHF 43 Mio.)

**9** INITIALSPRENGSTOFFANLAGE RUAG-AREAL, 2010

Die RUAG führte einen Wettbewerb zur Umnutzung der ehemaligen Initialsprengstoffanlage in Büroräume durch. Entlang dem Uferweg entstanden so auf einer Länge von 140 Metern lichte Räume mit Ausblick auf die Aare. Entlang einem bestehenden Medienkanal befindet sich die Erschliessung, eine zweigeschossige Eingangshalle mit Spindeltreppe führt Besucher und Mitarbeiter hinab zu den Büroräumen.

› Adresse: Uttigenstrasse 28–36
› Bauherrschaft: RUAG
› Architektur: Felber Architekten, Thun
› Auftragsart: Wettbewerb, 2008
› Kosten: CHF 6 Mio.

**10** ATELIERHAUS RUAG-AREAL, 2007

Das dreigeschossige Haus Nummer 354 wurde von Architekt Otto Fahrni in den Jahren vor 1937 als einstöckiger Pavillon gebaut und bis 1941 auf die heutige Grösse aufgestockt. Der Architekt Johannes Saurer und zahlreiche Künstler gründeten einen Verein, um das Gebäude als Atelierhaus nutzen zu können.
Der Umbau der grossen, hohen Räume beschränkte sich auf wenige Massnahmen wie die Erneuerung der Haustechnik und neue, aussen aufgesetzte Fenster, damit die Einfachverglasungen in filigranen Holzrahmen bleiben konnten.

› Adresse: Uttigenstrasse 27
› Bauherrschaft: RUAG, Daniel Sturzenegger
› Architektur: Johannes Saurer, Thun
› Auftragsart: Direktauftrag, 2007
› Kosten: CHF 450 000.–

**11** ZÜNDKAPSELFABRIK RUAG-AREAL, 2007

Die Industriehalle 717 wurde 1900 erstellt, 1918 erweitert und bis 2006 für die Fabrikation von Zündkapseln genutzt. Das Dach wurde saniert, Fenster und Storen ersetzt und die Kellerwände gegen Feuchtigkeit isoliert. Die Terrasse an der Aare ist heute einen Meter breiter und das Glasvordach darüber angepasst. Der Innenraum wurde saniert und nur das Buffet zum Restaurant als neues Element hineingestellt.

› Adresse: Uttigenstrasse 14
› Bauherrschaft: RUAG, Daniel Sturzenegger
› Architektur: Johannes Saurer, Thun
› Ingenieure: Theiler Ingenieure, Thun
› Auftragsart: Direktauftrag, 2005
› Kosten: CHF 2,1 Mio.

**12** KINDERTAGESSTÄTTE RUAG-AREAL, 2008

Auf dem First der Industriehalle von 1918 zwischen Bahn und Aare thront fast über die gesamte Länge ein aufgesetztes Lichtdach. Für die neue, kleinteilige Nutzung einer Kindertagesstätte übernehmen Glaswände mit filigranen Eisenprofilen die räumliche Trennung.

› Adresse: Uttigenstrasse 48
› Bauherrschaft: RUAG, Daniel Sturzenegger
› Architektur: Johannes Saurer, Thun
› Auftragsart: Direktauftrag, 2007
› Kosten: CHF 1,45 Mio.

**13** KONZEPTHALLE 6, SELVE, 2009

Die ehemalige Industriehalle der Selve-Werke sollte eine neue Nutzung erhalten. Die Firma «daskonzept» des Möbeldesigners Ueli Bisenkamp erhielt von der Stadt Thun den Zuschlag für den 2700 Quadratmeter grossen Raum.
Heute befinden sich dort ein Kompetenzzentrum für Möbeldesign und Möbelentwicklung und ein Restaurant. Ebenso ist die Halle 6 für vielfältige Kulturveranstaltungen bekannt.

› Adresse: Scheibenstrasse 6
› Bauherrschaft: daskonzept, Thun
› Architektur: Ernst Gerber Architekten + Planer, Bern
› Auftragsart: Direktauftrag, 2008
› Kosten: CHF 900 000.–

**14** KANTONALE VERWALTUNG SELVE, 2009

Das neue Verwaltungs- und Gerichtsgebäude vermittelt zwischen den verschiedenen Bebauungsmustern. Als solides Backsteinvolumen schliesst es die dichte Struktur der Altstadt ab. Gleichzeitig verbindet es sich über seine kammartigen Gebäudeflügel mit den Solitärbauten entlang der Allmendstrasse. Die Hauptfassade erhebt einen öffentlichen Anspruch: Eine kraftvolle Vorhalle liegt vor den drei Baukörpern und bietet einen geschützten Übergangsraum. Ein weitläufiger Eingangsbereich verbindet die drei Gebäudeteile. Empfangslogen gliedern den Raum, Stichgänge erschliessen Säle, Zimmer und Treppenhäuser.

› Adresse: Scheibenstrasse 11
› Bauherrschaft: Anlagefonds Credit Suisse
› Architektur: Althaus Architekten, Bern
› Auftragsart: Wettbewerb, 2005
› Kosten: 40 Mio.

**15** WINKELBAU SELVE, 2008

Der Winkelbau zur Walzhalle (Halle 6) wurde 1919 gebaut und 1929 erweitert. Er ist einer von wenigen erhaltenen Bauten im neuen Stadtquartier. Charakteristisch sind die hohen, stützenfreien Räume, die grossen Hebefenster aus Stahl und der grobe Verputz der repräsentativen Fassade. Für eine Arbeits- und Wohnnutzung wurden bei der Sanierung originale Teile restauriert und neue Teile ablesbar hinzugefügt.
Die Wände und Decken sind sandgestrahlt, die Stahldeckenkonstruktion vom Rost befreit.

› Adresse: Scheibenstrasse 6
› Bauherrschaft: Privat
› Architektur: Brügger Architekten, Thun
› Ingenieure: Indermühle Bauingenieure, Thun
› Auftragsart: Direktauftrag, 2008
› Kosten: CHF 2,8 Mio.

**16** WOHNÜBERBAUUNG SELVE, 2011–2012

Zusammen mit dem Kantonalen Verwaltungsgebäude ging die Überbauung des westlichen Teils des Selve-Areals aus einem Architekturwettbewerb hervor. Über 500 Bewohner sollen dort in Miet- und Eigentumswohnungen sowie einer Seniorenresidenz leben. Drei Riegel schirmen das durchgrünte Areal gegenüber der Bahnlinie ab. Weitere Bauten stehen quer dazu, neben dem Verwaltungsgebäude liegt ein vierzig Meter hohes Hochhaus mit gehobenen Wohnungen.

› Adresse: Scheibenstrasse
› Bauherrschaft: Baugesellschaft Selve Thun, bestehend aus Frutiger und HRS Real Estate
› Architektur: Luscher Architectes, Lausanne; Burckhardt + Partner, Bern; ANS Architekten, Worb
› Auftragsart: Direktauftrag / Studienauftrag, 2005
› Kosten: CHF ca. 160 Mio.

» Aktiengesellschaft»). Das Militärdepartement, das nun Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) heisst, verschiebt vier ihrer Produktionsbetriebe in die neue Gesellschaft. In Thun sind dies die Schweizerische Unternehmung für Waffensysteme SW und die Schweizerische Munitionsunternehmung SM. Innerhalb von zehn Jahren gehen in der Thuner Rüstungsindustrie 2500 von 3500 Arbeitsplätzen verloren. 1999 schliessen die Stadt und das VBS eine Vereinbarung, die Kleine Allmend, bisher «Verbotene Stadt» des Militärs, für zivile Nutzungen zu öffnen siehe «Konversion und Koexistenz». Als Teil des Entwicklungsschwerpunkts Thun Nord/Steffisburg wird das Gebiet zur Arbeitszone geändert. Seit 2006 ist die Uttigenstrasse, die den Streifen zwischen Aare und Bahn erschliesst, tagsüber bis zur Panzerbrücke geöffnet.

**DIE SELVE STIRBT** Das Vorspiel zum Wandel hatte in Thun schon zehn Jahre vor der Wende in Europa begonnen: 1979 kauft der Finanzjongleur Werner K. Rey von den Selve-Erben für 18 Millionen Franken das gesamte Aktienpaket der Metallwerke bei einem geschätzten Wert von über 100 Millionen. 1986 – Rey hat sich bereits aus dem Verwaltungsrat verabschiedet – fusionieren die Metallwerke mit ihrem Konkurrenten, und zwei Jahre später gehen die ganzen Landreserven für fünfzig Millionen Franken an die Firmen Titag und Marti. Im Herbst 1991 kündigt die UMS Schweizerische Metallwerke AG, in der die drei führenden Buntmetallhersteller zusammengefasst sind, die Schliessung der Selve in Thun und Uetendorf an. Nach einem letzten Auftragsboom findet am 16. Juni 1993 in der Thuner Giessereihalle der letzte Guss statt. Nach einem Ausverkauf sind im folgenden Frühjahr die Selve-Hallen leer.

Der Kanton Bern führt mit Titag und Marti einen Wettbewerb für ein Verwaltungsgebäude und einen Ideenwettbewerb für das Selve-Areal durch. Bis 1999 realisiert das siegreiche Büro B das Gebäude für die Bezirksverwaltung mit seinen acht rot verputzten Baukörpern. Der detaillierte Gestaltungsplan für das Areal kommt jedoch nicht über ein grosses Modell hinaus – die Immobilienkrise und das damals neue Problem mit Altlasten machen den Planern einen Strich durch die Rechnung.

Wie man es von anderen Industriebrachen kennt, hatten sich inzwischen auch im Selve-Areal bald schon Zwischennutzungen in den leeren Räumen eingenistet. Rund 200 Mieter waren es Mitte der Neunzigerjahre. Neben Kleingewerbe liessen sich vor allem Clubs, Bars und Restaurants nieder, die «die Selve» zu einem Vergnügungsviertel mit überregionaler Anziehung machten. Gegen 400 Arbeitsplätze entstanden hier. Die Versteigerung des Areals 2005 markierte einen Wendepunkt. Die vom Kanton Bern und der Stadt Thun gegründete Selve Park AG konnte das Areal ersteigern und so der befürchteten Spekulation entziehen. Die Planung wurde neu aufgegleist und wird zurzeit umgesetzt. Das Zwischenspiel der Selve als ein Epizentrum der Schweizer Clubszene ist Vergangenheit.

LITERATUR:
› Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK: INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Orell Füssli 2003.
› Armasuisse Immobilien: Dokumentation zum Inventar der militärischen Hochbauten der Schweiz, VBS 2009
› Historisches Lexikon der Schweiz (Internet)

## KONVERSION UND KOEXISTENZ: KLEINE ALLMEND UND SELVE

Text: Werner Huber

Sechzig Hektar misst das Gelände zwischen Allmendstrasse, Aare und dem Quartier Lerchenfeld. Streng orthogonal stehen die Gebäude, die die Armeebetriebe in den letzten 150 Jahren errichtet haben; ausgerichtet auf die ordnende Achse der Allmendstrasse und gebaut jeweils mit einer militärischen Baubewilligung, die den Stadtbehörden lediglich zur Kenntnis gebracht wurde. Nach wie vor gehört das Land dem Bund, der es den Betrieben der RUAG im Baurecht abgibt. Doch die RUAG benötigt immer weniger Platz; das Militär zieht sich in einzelne Gebiete zurück.

Das schafft Platz für zivile Nutzungen auf dem Areal. Ein Pionier war die Kehrichtverbrennungsanlage von Architekt Andrea Roost, mittlerweile gibt es über fünfzig zivile Firmen mit 3000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Uttigenstrasse ist seit fünf Jahren tagsüber teilweise geöffnet. Zwischen Aare und Bahnlinie gelegen erschliesst sie den grössten Teil der RUAG-Bauten. Dort sind etliche Gebäude saniert und verströmen industriellen Charme. In einigen haben sich Firmen eingenistet, die auf dem Selve-Areal begonnen hatten und dort nun eine definitive Bleibe gefunden haben. Zu den weissen militärischen Hausnummern, die ihren eigenen Regeln folgen, haben sich «normale» blaue Nummern gesellt, die sich auf die Strassen beziehen. Wohnnutzung erlaubt die Spezialzone mit Arbeit und mit Militär bislang noch nicht.

Die Kleine Allmend ist ein kantonaler Entwicklungsschwerpunkt (ESP) und heisst Wirtschaftspark Thun Nord. Ein Richtplan bildet die Leitplanke für die Entwicklung. Darin ist die künftige Erschliessung festgelegt mit dem Bypass Thun Nord als neuem Zubringer und dem Ausbau der Ringstrasse als interne Erschliessung. Die Areale des Kernbestands des VBS – Wäscherei, General-Herzog-Haus, Hochregallager – sind an verschiedenen Stellen ausgeschieden, ein zentraler Platz ist angedacht. Die Allmendstrasse soll als «Adresse» des Areals aufgewertet werden, und im städtischen Bauinventar sind die schützens- und erhaltenswerten Bauten eingetragen. Das Strassennetz soll sukzessive vom Bund an die Stadt übergehen. Das Militärareal mitten in der Agglomeration ist die grosse Chance für Thun. Vieles hat dort Platz, auch wenn das Militär wohl präsent bleiben wird

**BUNTMETALL, PARTYS, WOHNEN** Von der Selve-Fabrik existieren heute nur noch einzelne Gebäude: Das schwungvolle Verwaltungsgebäude aus den Vierzigerjahren ist sorgfältig renoviert und beherbergt kantonale Amtsstellen und private Firmen. Gegenüber dem Bürohaus steht die Villa Schützenlinde, gleich daneben die Halle 6 von 1917 und eine Gruppe kleinerer Häuser, unter ihnen, etwas verschupft, das älteste auf dem Areal aus dem 18. Jahrhundert. Ansonsten prägen Neubauten und Baustellen das Bild. Nach dem Scheitern der ersten Überbauungspläne Mitte der Neunzigerjahre war der zweite Anlauf erfolgreich; die Immobilienkrise war vorbei, und Altlastensanierungen sind heute Routine. Mit ihrer Selve Park AG gelang es der Stadt Thun und dem Kanton Bern, vom damaligen Alleineigentümer Marti das Areal zu ersteigern. 2005 organisierte man einen Architekturwettbewerb, aus dem zwei Gewinner hervorgingen.

Althaus Architekten aus Bern wurde nach dem Wettbewerb der Neubau einer Bezirksverwaltung übertragen, die mit der Reorganisation der kantonalen Strukturen nötig wurde. Das Büro von Rodolphe Luscher aus Lausanne siegte mit seinem Entwurf der Wohnbauten. 2007 waren Zonenplanänderung und Überbauungsordnung genehmigt, ein Jahr später war Baubeginn am Verwaltungsgebäude, das ein Immobilienfonds der Credit Suisse realisierte und dem Kanton seit 2010 vermietet. Gebaut wird der neue Stadtteil auf dem Selve-Areal von der Baugesellschaft Selve Thun, in der sich HRS und Frutiger zusammengeschlossen haben. Seit 2009 errichten sie als GU die Wohnhäuser auf der Basis des Vorprojekts von Luscher. Insgesamt entstehen rund 230 Wohneinheiten – als Miet- oder Eigentumswohnungen – sowie die Altersresidenz Domicil Selve Park. Weithin sichtbar werden zwei Hochhäuser von 27 und 40 Metern Höhe sein. Als Herz des neuen Quartiers entsteht an der Aare ein Park, den ebenfalls nicht Rodolphe Luscher selbst realisiert, sondern das Tiefbauamt der Stadt Thun.

An diesen Park grenzt die denkmalgeschützte Halle 6, das liegende Wahrzeichen im Quartier. Frisch saniert erlebt sie als «Konzepthalle 6» ihren zweiten Frühling mit einem Kulturforum und einem Restaurant. Ein Ausgehort bleibt die Selve also weiterhin, wenn auch mit weniger Publikum und einem anderen als in den stürmischen Neunzigerjahren.

›Die kantonale Verwaltung auf dem Selve-Areal, dahinter das legendäre Café Mocca.